

Von *Shi-mönn-tsai* über *Yung-ping-fu* nach *Lwan-tshóu* (10ten bis 13ten Juli).

Entfernungen in *li*:

*Shi-mönn-tsai* — *Shönn-hö-pu* 60 — *Fu-ning-hsiën* 40 — *Shwang-wang* 35 — *Yung-ping-fu* 35 — *Yë-tsi-miau* 15 — *Lwan-tshóu* 60. — Zusammen 245 *li*.

Der Weg nach *Shönn-hö-pu*, welches 50 *li* von *Shan-hai-kwan* entfernt ist, bietet nichts Bemerkenswerthes. Die Hügel, zwischen denen der Marktflecken liegt, ragen 200 Fuss über den *Tang-hö* auf. Wir befinden uns nun noch einmal auf dem zersetzten krystallinischen Land, in das die Hohlwege oft zwanzig Fuss tief eingeschnitten sind, und bis *Yung-ping-fu* bildet es den geologischen Grundbau. Dann kommt noch eine kleine Scholle desselben, jenseits deren wir es gänzlich verlassen. Die Zusammensetzung ändert sich noch zuletzt ein wenig. Bis *Fu-ning-hsiën* wechseln Granit und Gneiss, nebst etwas Hornblendeschiefer und Quarzit, Alles von Pegmatitgängen durchsetzt. Zwischen der genannten Stadt und *Yung-ping-fu* nehmen diese Gänge an Häufigkeit ab, und der Granit tritt nicht mehr in ausgebreiteten Massen, sondern nur in Gängen auf.

Bei weitem der interessanteste Gegenstand auf unserem Weg ist die von Nord nach Süd gerichtete Kette des *Föng-hwang-shan*, welche schon von der grossen Mauer an den Blick nach Westen begrenzt. Sie hat zwei hohe Gipfel, einen im südlichen, und einen im nördlichen Theil, die ich auf 2000 und 1800 Fuss über der Thalsole des *Yang-hö* bei *Fu-ning-hsiën* schätzte. Beide sind Doppelgipfel. Der nördliche besteht aus zwei fingerförmigen gigantischen Säulen, welche wol den bei dem Volk gebräuchlichen Namen *Mimi-shan* (eigentlich *Méi-méi-shan*), d. i. »Schwesternberg«, veranlasst haben mögen. Der südliche ist ähnlich gestaltet, und daher hat man den Namen auf das ganze Gebirge übertragen. Ueberhaupt bieten die Formen in den einzelnen Theilen der ganzen Profilinie viel Analogie, und dies macht es wahrscheinlich, dass die ganze Kette wesentlich aus demselben Gestein besteht. Ich wies ihm seinen Platz, nach dem Anblick, unter den Porphyrgebirgen neben *Kiau-shan* und *Tshing-shu-shan* an. Die charakteristischen Profile Beider sind von *Fu-ning* aus gegen Nordosten noch sichtbar. Westlich davon weicht das Gebirge weit gegen Norden zurück und beschreibt einen Bogen, der gerade nördlich von *Fu-ning* wieder bis zur Entfernung von ungefähr 15 g. M. zurückkommt. Dort und bis NNW sind gegen 2500 Fuss hohe Gebirge, welche keine Porphyrfornen haben; ihnen scheint das *Mimi*-Gebirge sich anzuschliessen. Das Thal des *Yang-hö* mit diesem herrlichen Hintergrund, dem zackigen Zug im Westen und dem fruchtbaren Gelände, ist eine Zierde des südlichen Gebirgsabfalls. Die Lage ist geschützt, wie die von Meran, und daher gedeihen hier die besten Früchte und Trauben.

So felsig das Gebirge ist, überschreitet man es doch auf einem Pass, welcher nur 160 Fuss über dem Thal liegt. Das Gestein der angrenzenden Höhen erwies sich in der That als Porphyry, und zwar von ausserordentlich reicher petrographischer Entwicklung. Abweichend jedoch von den analog zusammengesetzten Gebirgen, welche den Küstenstreif im Norden begleiten, sind hier Quarzporphyre wenig vertreten. Porphyrit und Melaphyr theilen sich wesentlich in den Gebirgsbau. Der erstere steht besonders im Norden der Strasse an. Er erscheint säulenförmig abgesondert; die Säulen streben hoch auf und sind, in Bündeln vereint, oben gegeneinander gebogen, so dass der ganze Bau den Eindruck einer hochgewölbten Kuppel gibt, deren vorderer Theil weggebrochen ist. Auch ein ganz basisches Gestein ist vorhanden; der Augit desselben ist in der Grundmasse fein vertheilt, und Plagioklaskrystalle herrschen in den grösseren Ausscheidungen. Es hat zum Theil einen vulcanischen Charakter, wie es bei *Kin-tshóu-fu* hinsichtlich der sauren Gesteine der Fall ist. Leider gestattete die weite Entfernung der Nachtstation nur das Sammeln einer geringen Zahl der vielen vertretenen Gesteins-Abänderungen.

Das *Mimi*-Gebirge ist in seiner ganzen Ausdehnung augenscheinlich wesentlich porphyrisch. In seiner meridionalen Richtung, gegenüber dem langen von SW nach NO gerichteten Zug, den wir vorher betrachtet haben, erinnert es an das Verhältniss des vulcanischen Eperies-Kaschau-Gebirges in Ungarn zu dem ebenfalls durch Massenausbrüche vulcanischer Gesteine entstandenen Vihorlat-Gutin-Zug. Bei dem Fall des *Mimi-shan* scheint jedoch noch ein zweiter süd-nördlicher Parallelzug in dem *Kiau-shan* vorhanden zu sein.